

## In einem kühlen Grunde

von Anja Hofbauer

Als ich diesem romantischen Volkslied nach vielen, vielen Jahren zum ersten Mal wieder auf einem Workshop von Anne Kohler im Rahmen des Berliner Chorleitertages begegnete, war ich verzaubert von dieser wunderschönen Melodie im modernen jazzigen Gewand.

Der Arrangeur Leopold Höppner hat einen sehr anspruchsvollen Chorsatz dazu geschrieben, der mich sofort in den Bann zog. Schön der Beginn des Liedes mit der Melodie im Tenor unterlegt durch einen ostinaten Liegeton im Sopran und Alt wirkt einfach bezaubernd. Die teils ungewöhnliche Harmonik in den Strophen, die wiederum durch wunderschöne rhythmisch interessante Interludes miteinander verbunden sind, lassen dieses Lied in eine ganz neue sphärische musikalische Stimmung eintauchen. Es dauerte sehr lange, bis ich diesen Satz mit meinem Chor erarbeitet hatte, weil er rhythmisch sehr komplex ist, da z.B. ein ständiger Taktwechsel zwischen  $\frac{3}{4}$  und  $\frac{6}{8}$  Takt stattfindet. Aber das Klangergebnis ist faszinierend und hat für mich dazu beigetragen, sich dem Sujet Volkslied wieder auf eine ganz neue Weise anzunähern.

Das Lied ist auf der CD „Rest your head“ des Chores „Pop up“ der Hochschule Detmold unter [www.pop-up-detmold.de](http://www.pop-up-detmold.de) zu hören.

## Zwei frühe Erinnerungen an Kinderlieder

von Bernd Otten

**Es regnet ohne Unterlass, es regnet immerzu,  
die Schmetterlinge werden nass, die Blümchen gehen zu.  
Roter, roter Falter, komm, ach komm zu mir,  
aber deinem Brüderchen, dem schließ' ich zu die Tür.**

Ich weiß noch, dass ich als sehr kleines Kind viel darüber nachgedacht habe, was mit dem Brüderchen los ist, dass ich ihm die Tür zuschließen soll. Ich empfand das als ungerecht und suchte nach einer möglichen Begründung dafür, so zu handeln. Das ist irgendwie wieder aktuell in diesen Zeiten der Flucht.

Ein anderes Lied – in Mönchengladbacher Mundart – muss aus Zeiten stammen, in denen ich so zwischen 5 und 7 Jahre alt war. Ich erinnere es so:

**De Fritz, de war `ne kleene Stropp.  
Hot veele Haare op de Kopp.  
He, ding, de ding, de zanke,  
he nimmt de Fru de Botterremmel ab  
un sött dazu noch danke!**

Ich spreche kein Platt. Ich glaubte, ich hätte das Lied von meinem 8 Jahre älteren Bruder gelernt. Ich habe ihn später gefragt, woher er es kennt. Er sagte, er habe es von mir. Ich hätte es ihm als kleiner Junge vorgesungen, ich wiederum hätte es von meinen Freunden, mit denen ich auf der Straße spielte. Wir sind von Mönchengladbach weggezogen, als ich 10 Jahre alt war. Dieses Lied ist für mich eine Art Andenken an meine niederrheinische Kindheit.

# Willkommen hier

T+M: Friedrich Neumann

Will - kom - men hier! Ich sag hal - lo! Das ist uns' - re Schu - le. Hal - lo, hal - lo!  
Wie heißt denn du? Ich bin ... .. Wir ge - hörn zu - sam - men. Hal - lo, hal - lo!

Klat - schen, pat - schen, Fü - ße stam - pfen. Hier ist uns' - re Schu - le. Hal - lo, hal - lo!

## Willkommen hier

### Ein Lied zur Begrüßung und zum Kennenlernen

von Friedrich Neumann

Am allerersten Schultag sind die frischgebackenen Erstklässler neugierig auf alles, was von nun an auf sie zukommt:

neue Klassenkameraden, die verschiedenen Örtlichkeiten der Schule, die typischen Geräusche der Schule. Das Kennenlernen und Orientieren in der neuen Umgebung zieht sich durch die ersten Schultage. Musik kann hier einen wichtigen Beitrag leisten.

Das Lied „Willkommen hier“ ist ein Bewegungslied mit der Möglichkeit, Namen der Mitschüler zu memorieren sowie wichtige Schulräume kennenzulernen. Es kann als Echolied zeilenweise einstudiert werden:

„Willkommen hier – willkommen hier, ich sag' hallo – ich sag hallo ...“. Die Rhythmus-Bewegung aus Patschen und Klatschen ist immer dabei. Das Patschen auf die Knie des Nachbarn fühlt sich im ersten Augenblick komisch an, weil man glaubt, es würde nicht funktionieren. Nach kurzer Eingewöhnung stellen alle fest, wie einfach es ist. Auf diese Art und Weise hat jedes Kind bereits einen ersten Körperkontakt zu einem Mitschüler hergestellt.

## Weiterarbeit – Schulerkundung

Wenn das Lied allen gut bekannt ist und auch Namen der Mitschüler gelernt wurden, kann es in einer zweiten Version zur Schulerkundung eingesetzt werden. Dazu werden sechs Gruppen gebildet. Jede Gruppe wählt sich einen von sechs typischen Schulorten aus:

- Turnhalle,
- Vor der Schule,
- Pausenhof,
- Sekretariat,
- Treppenhaus,
- Klassenraum.

**Im zweiten Teil des Lieds wird nun statt „Klatschen, patschen...“ eine zum jeweiligen Schulort passende Strophe gesungen:**

- ... turnen, laufen, nicht verschlafen; hier ist uns're Schule: Hallo, hallo!
- ... Autos brausen, Kinder sausen; hier ist uns're Schule: Hallo, hallo!
- ... toben, spielen wir mit vielen; hier ist uns're Schule: Hallo, hallo!
- ... Tasten tippen, Stühle wippen; hier ist uns're Schule: Hallo, hallo!
- ... rauf und runter, immer munter; hier ist uns're Schule: Hallo, hallo!
- ... Zettel rascheln, Stühle wackeln; hier ist uns're Schule: Hallo, hallo!

Jede Gruppe soll nun ihre Strophe und ihren Schulort präsentieren. Das geschieht in Form von typischen Geräuschen, die die Gruppe mit Stimme, Körper oder vorhanden Gegenständen produziert (z. B. Fußgetrappel plus Schnaufen für die Turnhalle).

Die anderen Kinder müssen raten, welcher Teil der Schule gerade dargestellt wurde.

Dann singen alle das Lied mit der entsprechenden Strophe.



## Mein Lied: Colchiques dans les prés

von Meinhard Ansohn

Die Frage, welches Lied mir biografisch bedeutsam ist, finde ich schwer zu beantworten. 1001 Lieder fallen mir ein, vom „Schlaf, Kindlein, schlaf“ meiner Mutter über das „Osterhallelujah“ in der Kirche, den „Vieni – Imeneo“ - Chor von Monteverdi in der Oberstufe, „Child In Time“ als meine Rockmusikinitiation bis hin zu meinen zahlreichen eigenen Liedern, die mir teilweise Lieblingskinder sind.

Mittendrin steht dann doch noch ein Lied, das sich mir immer wieder in den Kopf drängelt und das offenbar bedeutsam für mich war und ist. 1968 wurde meine Schule, das Französische Gymnasium, in der Abendschau präsentiert, weil das „neue“ Gebäude am Flughafen Tegel fünfzehnjähriges Jubiläum feierte. Dafür sang der „kleine Schulchor“ das Lied „Automne“, heute als „Colchiques dans les prés“ in Frankreich bekannt.

Mein 13-jähriger Knabensopran wurde von der Chorleiterin ausgewählt, um die 3. Strophe „Nuages dans le ciel“ solo zu singen, ein einschneidendes Erlebnis. Dass ausgerechnet meine Strophe dann im Abendschau-Feature während der zweiten Zeile ausgeblendet wurde, verstärkte sicher noch die anhaltende Erinnerung an das Lied.

Als ich später Musiklehrer wurde, kam das Lied in das Kernrepertoire meiner Herbstliedersammlung. Ich hatte inzwischen verstanden, dass es den Franzosen oft gelingt, pentatonische und kirchentonartig archaische Melodien völlig romantisch zu harmonisieren. Leicht zu singen und doch von Geheimnis umweht, so kommt es mir vor. Es hat etwas von Schlaf-, Volks- und Kirchenlied in einem. Dabei ist es ein Pfadfinderlied von 1943, das sich inzwischen in der ganzen französischsprachigen Welt verbreitet hat und in vielen Versionen bis in Rock- und HipHop-Bereiche hineingeohrwurmt hat.

Tatsächlich mutet der eingängige wiederkehrende Rhythmus – duh /dududum dum dum – fast vormittelalterlich an, als ob er als ein unruhiger Herzschlag das ganze Volksliedrepertoire mit Rhythmus versorgen könnte. Die eine Note weit von hoch nach ganz tief kreisende Melodieführung erinnerte uns damals schon an die „Nasen“ des Ahornbaumes, die im Herbst wie Hubschrauber zum Boden trudeln.

Die Herbstzeitlosen, krokusähnlich, giftig, das Ende des Sommers verkündend, die Kastanien als doppeldeutige Stachel- und Schmeichelhäuter, die unter den Schritten zerplatzen, die jagenden und sich ständig verändernden Wolken und das Lied, das im Herzen von Glücksgefühlen murmelt, das sind die Themen der vier Strophen eines Liedes, das heute noch auch fünfte Klassen singen, die nicht unbedingt französisch können. Kleine Strophentexte für Einzelne und ein überschaubarer Refrain für alle fügen etwas aus alten Zeiten zum rhythmisch-melodischen Schatz der Schulzeit hinzu. Es ist ein unvergängliches Lied über Vergänglichkeit. Das bleibt mir nah.

## Erste Stationen eines Sängelerbens

Von Arno Eberhard

### „Im Frühtau zu Berge wir zieh'n fallara . . .“

Und wir ziehen mit diesem Lied auf den Lippen tatsächlich raus, raus aus der Stadt, besser gesagt aus unserem Dorf. Wir, damals, das war meine zweite Klasse an der katholischen Volksschule in Irlich am Rhein. Es war früh am Morgen und der Tag so frisch wie die kühlen Wiesen vor uns. Sie zogen sich bergan bis zu den ersten Baumreihen des vor uns liegenden Westerwalds. Unserer Lehrerin voran folgten wir singend dem Weg bergaufwärts in Richtung Schloss Monrepos, unserem Ziel.

Dieses Lied besang genau die fröhlich ausgelassene Stimmung, in der wir uns an jenem Morgen befanden. Und mit diesem Lied verbinde ich bis heute die Erinnerung an jene Wanderung hinaus in die Natur.

Steeg bei Bacharach am Mittelrhein, mein Geburtsort, im Weinberg meines Großvaters. Ich sitze mit meiner Tante Lore zwischen den Weinreben am Steilhang auf dem Schiefergeröll. Wir binden die Reben, ich helfe ihr so gut wie ein Kind es eben kann. Wir singen lauthals

### „Ein Jäger wollte schießen geh'n, mit Pfeil und Bogen wunderschön, dort wo die kleinen Rehlein steh'n, all hier im grünen Walde. . .“

Unser Lied hallte durch das enge Tal. Unsere Stimmen klangen laut und kräftig. Wir bauschten uns an unserem Klang und wollten gar nicht aufhören. Ein Großteil meines Volksliedrepertoires verdanke ich jenen Augenblicken mit meiner Tante Lore singend zwischen den Weinreben in Steeg.